

Isabella Sodoma-Enz

Digi-Kids

Ein gefährliches Spiel mit der Kindesentwicklung und
wie man aus dieser Sackgasse wieder herausfindet

Impressum:

Erste Auflage 2021

E. Weber Verlag GmbH, 7000 Eisenstadt, Österreich

www.eweber.at

ISBN 978-3-85253-700-9

Coverbild: Adobe Stock

Satz und Layout: E. Weber Verlag GmbH

Druck: druck.at, Leobersdorf

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung, des öffentlichen Vortrages, der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, der Übersetzung, der Verfilmung sowie jeglicher digitaler Nutzung – auch einzelner Abschnitte.

Zur besseren Lesbarkeit dieses Buches haben wir in einigen Bereichen auf das Gendern verzichtet. Wir danken für Ihr Verständnis.

Für meine Enkeltochter Leya

DANKE!

Ein Danke ergeht an meine Kolleginnen und Kollegen für ihr Vertrauen, ihr unermüdliches Engagement und ihre Fürsorge für die ihnen anvertrauten Schüler. Ohne euch gäbe es dieses Buch nicht!

Inhaltsverzeichnis

Mein persönlicher Zugang zum Thema.....	6
---	---

1. Teil: Digi-Geschichten aus Alltag und Schule

Exemplarische Alltagsgeschichten	17
In einer Pizzeria in Baden bei Wien	17
In einem Nobellokal in der Wiener Innenstadt	20
Urlaub am Meer.....	23
Ein Spaziergang im Park	26
Am Flughafen	29
Digi-Kids in der Schule	31
Digi-Kids – problematische kognitive, emotionale und soziale Entwicklung	32
Symptome bei Kindern in der Schule erkennbar.....	33
Digitale Spiele führen zu schlechten Noten	36
Mädchen spielen weniger oft Videospiele als Buben	37
Playstation-Studie mit Jungen	38
Der typische schulische Absturz von Digi-Kids in drei Steigerungsstufen: Desinteresse – Lernunwille – Lernverweigerung	40
Exemplarische Schulgeschichten	
Fortnite-Lukas	45
Hochschaubahn-Fahren.....	54
Daniels Rettung	57
Youtuber Markus.....	65
TikTok Boys	70
Exemplarische Unterrichtssituation aus einer Volksschule	73
Ein Hilfeschrei	76

2. Teil: Digi-Kids – ein gefährliches Spiel mit der Kindesentwicklung

Was sagen Fachleute und Wissenschaft?	81
Eingeprägtes digitales Verhalten der Eltern.....	90
Die digitale Grundbedürfnis-Befriedigungs-Falle.....	100
Corona.....	106

3. Teil: Lösungen

Bei sich selbst beginnen	111
Selbstreflexion	111
Impulse für Digi-Sucht-Vorbeugung und positive Kind-Förderung	116
Undigital spielen – das Allround-Rezept	125
Freude, Lernprozesse und Resilienz	125
Spielend lernen, Fähigkeiten gewinnen und Grundbedürfnisse stillen	127
Brettspiele.....	128
Ratespiele.....	129
Körperliche Spiele und Sport.....	130
Sport allgemein.....	131
Gruppensport	132
Einzelsport	134
Bau- und Technikspiele	136
Tanz.....	137
Musik, Singen und Instrumente.....	139
Kreative Spiele und kreatives Gestalten.....	141
Fantasiereisen.....	143
Geschichten	146
Bitte nicht vergessen! Humor, Lachen und heitere Gelassenheit.....	147
Grenzen setzen	149
Lieben, Kuscheln und Drücken, Umarmen und Streicheln	153
Mein Resümee	155
Schlussatz.....	156
Quellenverzeichnis.....	157

Digi-Kids

Mein persönlicher Zugang zum Thema

Um es gleich vorwegzunehmen, in diesem Buch geht es nicht um die Verdammung der digitalen Technologie oder die Aufforderung: Alles zurück auf Null! Kein Kampfgeschrei und keine kriegerischen Absichten! Das Gegenteil ist der Fall. Es geht ums Schützen von Säuglingen, Kleinkindern und Schulkindern. Digitale Medien existieren einfach nur als Möglichkeit.

Die Art der bewussten Nutzung ist entscheidend, ob sie Fluch oder Segen sind. Ich halte es mit Viktor Frankl, der einen für mich wichtigen Grundsatz formuliert: „Die letzte der menschlichen Freiheiten besteht aus der Wahl der Einstellung zu den Dingen.“ Ja, digitale Medien sind weder böse noch heilbringend – sie sind einfach da. Unsere Nutzung, also die Einstellung dazu, gibt ihnen die Kraft zum Nutzen oder zum Schaden zu mutieren. Wir handeln selbstverantwortlich.

Digitale Medien haben viele Vorteile, die auch ich nicht missen möchte. Es geht hier in diesem Buch nur um den übermäßigen Gebrauch (vor allem von Kindern) und die Gefahren einer Digi-Sucht, die die Kindesentwicklung negativ beeinflusst. Eine klare Sicht auf die Mediennutzung von Kindern und Eltern, als die Personen mit dem größten Einfluss auf die Kindesentwicklung, soll Schaden verhindern. Doch Verhinderung alleine hat keine förderliche Kraft, deshalb gibt es in diesem Buch förderliche Vorschläge für eine gedeihliche Kind-Entwicklung und ein freundvolles Miteinander.

Ich selbst habe eine klare Einstellung zu digitalen Medien. Ich möchte meinen Homo-sapiens-Status nicht hergeben und deshalb die Entwicklung zu einem Homo technologicus keinesfalls unterstützen! Ein Homo sapiens, ein denkender Mensch, nutzt die Technik sinnvoll, macht sie zu seinem aktiven Mittel, das Leben zu erleichtern und neue Möglichkeiten zu entwickeln. Sie kann nicht nur praktisch, sondern auch kreativ eingesetzt werden. Nur denkende Menschen können das!

Gleichzeitig können wir selbständig denkenden und agierenden Menschen auch den Leitsatz „Zurück zur Natur“ unterstützen, im Sinne von mehr Natur und Natürliches in unser Leben zu integrieren. Alles ist eine Sache des Maßes, der Balance zwischen Technik, Natur und sozialem Verhalten – denn wir Menschen brauchen für ein glückliches, gesundes Leben soziale Kontakte und die Natur. Vernachlässigen wir in einer Art Technikwahn diese menschlichen Grundbedürfnisse, hat das fatale Folgen für Psyche und Körper.

In diesem Buch geht es auch nicht darum, die Diskussion über die digitale Welt zu führen oder das Digi-Verhalten der Menschen im Allgemeinen zu erörtern. Hier geht es ausschließlich um Kinder, vor allem der Gruppe zwischen einem Jahr und 10 Jahren, schulisch zwischen 6 und 10 Jahren und den Gefahren des übermäßigen digitalen Konsums – also den übermäßigen Gebrauch von Smartphone, Tablet und Co. In erster Linie um die Sucht nach Videospiele, wie sich das im Alltag zeigt und welche Auswirkungen sie hat. Natürlich geht es hier besonders auch um Eltern und um konkrete Lösungsansätze.

Ich selbst habe mich in die einschlägige Literatur eingelesen, um stichhaltig begründen zu können, dass übermäßiger digitaler Konsum Kindern Schaden bringt. Wer dieses Buch liest, sollte einen Überblick darüber bekommen, wie genau dieser Schaden entsteht und welche Strategien helfen, das zu verhindern.

Immerhin geht es um nicht weniger als die positive Entwicklung unserer Kinder und dafür lohnt es sich, genauer hinzuschauen und sich ein eigenes Bild zu machen.

Jeder kann natürlich selbst entscheiden, ob er diese Erkenntnisse in Erziehung, Unterstützung und Förderung von Kindern mit einbezieht oder eben nicht. Die Fakten sind hart genug, um eine klare Entscheidung treffen zu können – jeder nach seinem freien Willen und seinen Fähigkeiten. Kreative eigene Initiativen sind natürlich erwünscht, wie das ein denkender Mensch eben kann.

Warum gerade ich zu diesem Thema schreibe

Als Beratungslehrerin an 15 Volksschulen bin ich zuständig für psychosoziale Probleme der Kinder, schwierige Klassen, Lehrercoaching und Elternberatung – einfach ausgedrückt: Die Beratung aller an der Schule beteiligten Personen. Meine Arbeit ist vielfältig, spannend und herausfordernd und ich möchte es gar nicht anders haben.

In den vergangenen 10 Jahren, also seit 2010, fallen immer mehr Kinder auf, die sehr schwer für schulische Arbeit zu

motivieren sind oder überhaupt die Leistung verweigern, auch zu Hause. Tatsächlich gibt es immer mehr teilweise oder ganz arbeitsverweigernde Kinder schon in der ersten Klasse. In manchen Fällen beginnen diese Probleme erst in der zweiten oder dritten Klasse. Auffällig ist jedoch, dass die Anzahl dieser Kinder in der Volksschule steigt.

Wir LehrerInnen und Eltern stehen oft unter Schock. Was läuft hier ab? Lernen in der Schule ist schon längst lustbetont, vielfältig und bewegt. Was können wir noch tun? Eltern locken zu Hause mit Belohnungen oder bieten Kurzlerneinheiten an. Was können sie noch tun? Verzweifelt wird nach Ursachen und Lösungen gesucht.

Wir fühlen uns oft hilflos, weil wir nicht nachweisen können, was diese Lernunlust oder sogar -verweigerungen auslöst. Hilflosigkeit bedeutet aber, wir können den Kindern in einer derart schwerwiegenden Situation nicht helfen.

Meine Motivation ist es, diese Hilflosigkeit zu durchbrechen und aufzuzeigen, was mögliche Gründe für das Desinteresse und das verweigernde Lernverhalten sind. Aus meiner praktischen Erfahrung und mit Hilfe der Wissenschaft hoffe ich, dass mir das in diesem Buch gelingt!

Einstieg ins Thema: Was sagen Fachleute zur Digitalisierung?

„Technik schafft eine neue Spezies“ nennt sich ein Kapitel im Buch „Digitale Depression“² von Sahra Diefenbach und Daniel Ullrich. Beide haben einen Lehrstuhl an der TMU in München und befassen sich wissenschaftlich mit dem Thema, wie sich die digitale Technik auf Menschen auswirkt. Sie beziehen sich auch auf das Jugendwort des Jahres 2015, das eine Wortschöpfung aus Smartphone und Zombie beschreibt – „Smombie“. Der neue Begriff wird folgendermaßen erklärt: „... die vollständige Verschmelzung von Mensch und Technik. Für Smombies hat sich die Welt auf die Größe eines Handydisplays reduziert. Egal, wo sie stehen und gehen, nichts dringt mehr zu ihnen durch. Kein Straßenverkehr, keine Gefahren, keine Menschen, keine Natur, keine Glücksmomente.“²

Eine der JurorInnen bei der Bestimmung des Jugendwortes 2015, Ilknur Braun, meint: „Es beschreibt punktgenau die heutige Selbstverständlichkeit vieler Menschen im Umgang mit dem Smartphone.“ (S. 188) „Der Smombie ist dabei nur eine Abart des Homo technologicus, wie auch bereits der Philosoph und Schriftsteller Peter Sloterdijk unsere mehr und mehr von Technik geprägte Spezies bezeichnet.“ (S. 188)² Die digitale Technik beeinflusst unser Denken, Fühlen und Handeln, unseren Umgang mit Zeit und unsere Selbstwahrnehmung.

Wissenschaftler sind diejenigen, die neue Verhaltensweisen und ihre Folgen untersuchen. Wenn wir davon ausgehen, dass die digitale Technik unser Leben, unsere Gefühle und unser Verhalten beeinflusst, dann wird klar, dass das auch bei unseren

Kindern passiert. Wenn Jugendliche und die Generation der heutigen Eltern als neue Spezies gesehen werden, was ist dann erst mit den Kindern dieses Homo technologicus? Haben sie überhaupt eine Chance, sich anders zu entwickeln? Wird in der nächsten Generation dieser neue Mensch nicht erst so richtig manifestiert? Was bedeutet das für unsere Kinder und ihr Leben? Welche Gefahren birgt dieses Elternvorbild? Werden sie als Erwachsene anders fühlen und handeln als die Generationen davor? Schließlich passiert der Einstieg in digitale Medien immer früher.

Viele Fragen. Sie alle zu beantworten wird in diesem Buch nicht möglich sein. Doch ich versuche, mehr Einsicht zu schaffen, damit eine klare Einstellung zum Gebrauch digitaler Medien von Kindern möglich wird. Sicher ist, die Auswirkungen der digitalen Technik sind allgegenwärtig im Alltag und in der Schule – immer mehr und immer stärker. Was können wir als Eltern und LehrerInnen tun, damit Kinder keinen größeren Schaden durch diese übermäßige Nutzung erleiden? Wollen wir tatsächlich die Verwandlung vom Homo sapiens zum Homo technologicus unterstützen, oder sollten wir eingreifen, gezielt handeln, damit der frei denkende Mensch nicht langsam aus unserer Gesellschaft verschwindet?

Es gibt sie schon, die Digi-Säuglinge. Sie gebrauchen digitale Medien schon so selbstverständlich wie ihren Schnuller, obwohl sie nicht einmal noch selbständig aufs Töpfchen gehen können. Gurte für Handyhalterungen im Kinderwagen sind der Beweis dafür, dass die Handy-Nutzung in diesem Alter bereits wirtschaftlich und gesellschaftlich unterstützt wird.

Wirtschaft und Gesellschaft sind nicht persönlich, einfach nur eine Summe von Menschen, durch die Verhalten aufgezeigt und wirtschaftlich genutzt wird. Wir können unsere Verantwortung für unsere Kinder nicht entpersonalisieren und abschieben, denn sie liegt eindeutig bei konkreten Personen wie Eltern und Bezugspersonen. Wir Eltern müssen darüber nachdenken, welche Auswirkungen eine Handy-Nutzung mit Schnuller auf das kleine Kind hat.

Digi-Kids in Kindergarten und Volksschule kennen Handys und Videospiele meistens bereits besser als Bücher. Ist das egal, Hauptsache sie sind beschäftigt? Sind Videospiele genauso wertvoll wie Bilder- und Geschichtenbücher? Oder wirkt sich das alles negativ auf die Entwicklung unserer Kinder aus?

Tatsache ist, typische Digi- Kids wachsen in den digitalen Konsum buchstäblich hinein. Die Nutzung digitaler Medien wie Handy, Tablet oder PC wird immer mehr und vielfältiger. Videospiele werden zum Mittelpunkt des Denkens und Handelns, wie die praktische Erfahrung zeigt. Beispiele dafür gibt es im Alltag genug, einige davon finden Sie in diesem Buch.

Ist noch Platz für genügend Bewegung, soziale Kontakte und schulisches Lernen? Oder lassen wir Erwachsenen zu, dass Digi- Kids an den Folgen ihres übermäßigen digitalen Spielens in ihrer Entwicklung beeinträchtigt werden? Und wie wichtig ist das Elternvorbild?

In diesem Buch geht es darum, all diese Fragen aufzugreifen und zu analysieren – wissenschaftlich und in der Praxis – damit

ein klares Bild entsteht, was mit und in unseren Kindern durch übermäßigen digitalen Konsum tatsächlich passiert und wie wir positiv Einfluss nehmen können.

Denn es liegt an uns Eltern, die Verantwortung für die Kindesentwicklung wahrzunehmen. Auch in digitalen Zeiten darf eines nicht vergessen werden: das Wohl des Kindes.

Meine Erfahrungen und Erkenntnisse zum Thema

Ob sie nun eher still verweigern oder aggressiv reagieren, Fakt ist, im Moment wird sehr gerne auf ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung) und ADS (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom) getestet, wenn die Eltern einverstanden sind. Es scheint, als gäbe es nur diese eine Erklärung für jede Art von problematischem Verhalten. Meine Erfahrung der letzten Jahre hat mir gezeigt, dass „des Pudels Kern“ sehr oft in digitalem Überkonsum – also der unkontrolliert hohen und übermäßigen Nutzung von Tablet, Handy und Co. – begraben liegt. Unzählige Gespräche mit lernunmotivierten Kindern oder Lernverweigerern und deren Eltern haben mich zur Erkenntnis geführt, dass die meisten dieser Kinder ein Videospiele-Problem haben, einige sind auch Youtuber.

Es ist tatsächlich schwierig, in Zeiten von ADHS und ADS den Fokus auf den Problembringer digitale Spiele zu setzen. Es scheint so unglaublich, dass Kinder in diesem Alter schon ein Digi-Sucht-Problem haben.

Für mich kommt es einer Realitätsverweigerung gleich: Was ich nicht sehen möchte, das gibt es einfach nicht. Eine sehr gefährliche Haltung! Wer nicht genau hinschaut, was tatsächlich der Grund für das verweigernde Verhalten ist, der unterstützt eine Fehlbehandlung oder einen durch Ignoranz oder Unvermögen verursachten Absturz des Kindes.

Fünf negative Szenarien zur Untermauerung der oben beschriebenen Erkenntnisse

1. Es gibt für ADHS diagnostizierte Kinder meistens Medikamente, die auf Zeit betrachtet, nicht nur positive Wirkungen haben. Dazu steht einiges in meinem Buch „Wie ich mir, so ich dir“. Konsequenterweise sitzen dann diese Kinder unter Medikamenteneinfluss erst wieder vor ihren Videospiele, denn das wird mit Medikamenten nicht verhindert. Das ist für die betroffenen Kinder dann völlig falsch gelaufen und wird ihnen zum Verhängnis!

2. Die nachlässige Haltung von Eltern gegenüber den übermäßigen Videospiele ihrer Kinder kostet die Kinder nicht nur öfter ein Schuljahr, sondern sie stürzen geistig und körperlich ab und verlieren ihre Impulskontrolle. Das ist keine Übertreibung! Ich habe es selbst erlebt, sogar bis hin zur Einlieferung in die Kinderpsychiatrie!

3. Auch wenn das Spielproblem erkannt wird und Eltern es nicht schaffen, Maßnahmen konsequent umzusetzen, endet das in einer Negativspirale für das Kind. Warum Eltern Maß-

nahmen nicht umsetzen können, kann viele Gründe haben: Überforderung, psychische Belastung, eigene Sucht, schwierige Familienverhältnisse, Schicksalsschläge ... Die Jugendwohlfahrt ist dann die einzige Chance für das Kind. Leider hat diese oft zu wenige Ressourcen, also leidet wieder das Kindeswohl.

4. Zusätzlich werden all diese negativen Umstände durch das Fehlen entsprechender regionaler Beratungs- und Therapiestellen für spielsüchtige Kinder erschwert. Eltern, die Hilfe brauchen und einholen wollen, müssen oft regelmäßig lange Fahrten auf sich nehmen, um diese Hilfe auch zu bekommen. Das erzeugt wieder Stress.

5. Die Probleme, die durch übermäßigen digitalen Konsum von Kindern entstehen, werden in der Öffentlichkeit noch nicht wahrgenommen. LehrerInnen sind bei diesem Thema nur Symptom-Erkenner, können aber die Situation nicht direkt verändern. In der Schule gibt es keine Videospiele und kein YouTube.

Alleinerziehende

Bevor ich in das Thema genauer einsteige, möchte ich noch etwas klarstellen: Heute ist es kein Sonderfall mehr, dass ein Elternteil sein Kind alleine erzieht. Falls der jeweilige andere Elternteil wenig vorhanden, überhaupt nicht eingebunden oder zweifelhaften Einfluss auf das Kind hat, machen Sie sich deshalb keine großen Sorgen um die psycho-soziale Entwicklung ihres Kindes. Kinder brauchen nur eine funktionierende Bezugsperson für ihre gesunde Entwicklung. Natürlich ist dieser Elternteil dann noch mehr gefordert als jene Eltern, die zu zweit erziehen.

Falls ein Elternteil zwar miterzieht (auch bei Trennung möglich), aber sich nicht an passende Maßnahmen hält, ist das ärgerlich für den anderen, aber ewiger Kampf hilft dem Kind nicht. Ganz im Gegenteil, es gerät zwischen die Fronten und wird massiv psychisch belastet. Dazu kenne ich leider viele Beispiele aus der Schule. Das kann niemand wirklich wollen! Also bleiben Sie stark in einer solchen Situation! Lassen Sie sich nicht beirren und machen Sie einfach, was Sie für richtig und gut für Ihr Kind halten! Das Gute wird sich auf Dauer durchsetzen – Kinder spüren letztendlich, was sie brauchen, auch wenn das nicht immer so aussieht. Das alles gilt natürlich auch für zusammenlebende Paare.

In diesem Buch schreibe ich Eltern immer im Plural, das vereinfacht das Schreiben. Ich möchte hier deutlich sagen, dass damit auch AlleinerzieherInnen gemeint sind. Sie tragen doppelte Verantwortung und ich ziehe den Hut vor Ihnen.

1. Teil

Digi-Geschichten aus Alltag und Schule

Exemplarische Alltagsgeschichten

Warum das Digi-Kids-Problem in der Öffentlichkeit kaum realisiert wird, ist mir ein Rätsel. Jeder, der seine fünf Sinne beisammen hat, kann wahrnehmen, was sich im öffentlichen Alltag mit Kindern und digitalen Medien abspielt. Oder sind viele Erwachsene selbst so mit ihren Handys beschäftigt, dass die Wahrnehmung allgemein reduziert ist? Ich jedenfalls nehme wahr, so ganz ohne Handy-Manie, mit der Aufmerksamkeit bei mir und anderen Menschen. „Alte Schule“ eben! In diesem Kontext ist das sicher ein Vorteil.

In einer Pizzeria in Baden bei Wien

„In ana Pizzeria in Palermo-City kaut ein dubioser Mafioso traurig seine Calamari Fritti ... Heiße Nächte in Palermo ...“ So stellte sich 1985 die EAV (österreichische Band) das Leben in einer echten sizilianischen Pizzeria vor. Pizzerias haben sich auch bei uns in Österreich vermehrt, doch die Beobachtungen im Lokal waren für mich auf eine andere Weise erschreckend, ganz ohne Mafioso.

Meine Freundinnen und ich betraten voll Vorfreude die sehr geschmackvoll eingerichtete Pizzeria. Bei einem Besuch davor gab es wunderbare italienische Speisen hier und wir erwarteten

einen geselligen Abend mit Gourmet Genuss. Es wurde uns ein Tisch zugewiesen, dem gegenüber – ziemlich knapp daneben – eine Familie saß. Das Kleinkind, etwa zwei Jahre alt, saß im Hochstuhl neben seinen Eltern. Und siehe da, erst beim zweiten Blick fiel uns auf, dass dieses Kleinkind ein Smartphone auf seinem Hochstuhltablett aufgestellt hatte. Während dieser kleine Bub von seiner Mutter gefüttert wurde, blickte er nicht von dem vor ihm ablaufenden Video auf.

Natürlich musste ich immer wieder hinsehen. Ich konnte nicht fassen, dass sich diese Szene wirklich vor meinen Augen abspielt. Wenn die Mutter ihre Hand vor den Mund des Bubens schob und dabei nicht darauf achtete, nicht ins Sichtfeld des Smartphones zu geraten, wischte der 2-Jährige mit einem grummelnden Geräusch und einer aggressiven Geste die Hand der Mutter mit dem Essen weg. Daraufhin versuchte diese erneut über Verrenkungen ihres Armes, dem Kleinkind doch noch Nahrung zuzuführen. Stumm gehorchend löffelte sie Pasta in seinen Mund. Der Vater saß da und aß ebenfalls wortlos. Er schien gar nicht wahrzunehmen, was da vor sich ging, wahrscheinlich weil es für ihn alltäglich war.

Zumindest war es eine ruhige Familie – kaum ein Wort wurde gesprochen, kein Lachen oder Blödeln war zu hören, keine echte Unterhaltung wurde geführt, nur hin und wieder sprachen die Eltern ein paar Worte zueinander. Für uns lustige Truppe war das etwas eigenartig, denn wir unterhielten uns, lachten, aßen mit Genuss und stießen immer wieder zufriedene „Mmhs“ aus. Trotzdem berührte uns alle dieses bizarre Bild.

Nachdem der Bub dann doch etwas Pasta gegessen hatte, ging das Schauen auf das Handy nahtlos weiter. Hin und wieder wischte er am Display herum, um dann wieder – sichtlich befriedigt, dass alles so funktioniert, wie er will – stumm wie gebannt daraufzuschauen. Dieser Blick, diese Starre zeigten eindeutig: Er versank in dieser Welt, nahm nicht wahr, wo er real war – virtuell verschluckt!

Diese Situation änderte sich nicht, bis die Eltern sich zum Gehen rüsteten. Sie suchten ihre Sachen zusammen und wollten ihrem Sohn während des Schauens seine Jacke anziehen. Widerwillig, wieder den Blick nicht vom Display lösend, schlüpfte er mit sichtlich böser Miene in die Jacke. Der Sturm der Eskalation bahnte sich schon an. Als der Vater nach dem Handy griff, um es abzuschalten, entstand sofort ein Handgemenge zwischen ihm und seinem Kleinkind, gefolgt von immer lauter werdenden Schreien. Plötzlich strampelte, weinte und brüllte der Bub im Kampf gegen die Wegnahme seines Heiligtums. Blitzschnell war die gesamte Aufmerksamkeit der Gäste bei der jungen Familie und ihrem brüllenden Kind. Skeptische Blicke – wurde das arme Kind geschlagen? Was tun diese bösen Eltern ihrem Kind an? Aus lauter Peinlichkeit und weil beide ihr Kind nicht beruhigen konnten, drückte die Mutter dem Kind das Smartphone wieder in die Hand. Sofort stoppte das Geschrei und Geweine und der Bub war wieder still und stumm. Wie auf Knopfdruck war die Eskalation abgestellt. So verließen die Eltern, der Vater mit seinem Sohn am Arm, der seinen Blick wieder geistesabwesend auf sein Handy richtete, das Lokal. Zurück blieb ganz kurz eine allgemeine Betroffenheit, die sich allerdings schnell wieder in vielfältige Gespräche an den Tischen auflöste.

Ich war so entsetzt, dass ich meine fröhliche Plauderei gar nicht mehr fortsetzen konnte. Ab diesem Zeitpunkt waren wir alle etwas gedämpft, sprachen über den Vorfall – es war ja auch ein Pädagogen-Tisch – und spürten diese Eindrücke nachwirken.

Wie können Eltern einem Kleinkind überhaupt ein Smartphone in die Hand geben? Gehört das Handy zum Tisch beim Essen – im Lokal? Können Kinder schon in diesem Alter alles bestimmen, was sie tun? Was ist mit der Erziehungsaufgabe der Eltern? Was ist mit dem Schutz des Kindes vor Süchten?

In einem Nobellokal in der Wiener Innenstadt

In der wunderschönen Wiener Innenstadt bewegt sich internationales Publikum. Wer will nicht Wien sehen? Natürlich sind dann die Innenstadtlökele auch international besucht. Jeder, der gerne als Gourmet speist, freut sich, wenn er einen Platz zum Essen bekommt. Das Ambiente, die Haubenküche, die traumhafte Sicht über die Innenstadt und auf den Stephansdom ist schon etwas Besonderes. Hier kann man mit allen Sinnen genießen.

Ich interessiere mich für Menschen und vor allem für Kinder. Das ist nicht nur meine Profession sondern auch meine Bastion. Wenn ich etwas Außergewöhnliches beobachte, bleibe ich dran. Ich bin viel zu neugierig – Neugierde als Quelle von Wissen und Weisheit, bilde ich mir natürlich ein. Tatsächlich ist eine interessierte, geschärfte Wahrnehmung sehr wichtig für meine Arbeit in den Schulen.